

Ostern in der katholischen Kirche dar. Das Wort Kantate bildet somit den Anfang der Messe dieses Sonntags. Es bezeichnet also in zwei heute von einander ganz verschiedenen Bedeutungen einen *M e s s a n f a n g*. Buchhändler-Kantate ist ja auch der Anfang der Buchhändlermesse. Beide Bedeutungen gehen aber auf denselben Ursprung zurück. Im Anschluß an die Kirchenfeste oder Messen wurden die ersten weltlichen Messen oder Märkte veranstaltet, und diese erhielten so von jenen ihren Namen. Nach den lateinischen Messanfängen sind auch alle die Sonntage, die noch heute einen lateinischen Namen führen, benannt worden. Es ist nun merkwürdig, daß in der katholischen Kirche und in katholischen Gegenden diese Sonntagsbezeichnungen heute weniger gebraucht werden, als dies in der protestantischen Kirche und in protestantischen Gegenden der Fall ist, obgleich doch die protestantische Kirche die lateinische Messe nicht mehr hat, aus der sie stammen. Ja, beim ersten Sonntag nach Ostern kann man sogar beobachten, daß er in der katholischen Kirche fast nur der »weiße Sonntag« genannt wird, während in der evangelischen Kirche neben der Bezeichnung erster Sonntag nach Ostern für ihn zumeist noch die lateinische Benennung *Quasimodogeniti* oder *Quasimodo* üblich ist. Dem Brauch des fast ausschließlich protestantischen Sachsen und der Buchhändlerstadt Leipzig ist es also in erster Reihe zu verdanken, daß sich der Name Kantate als die fast ausschließliche Bezeichnung für den Buchhändler-Sonntag, dem dann am Montag die berühmte große Abrechnung folgt, bis zum heutigen Tage erhalten hat. Bisher scheint noch niemand auf den Gedanken gekommen zu sein, daß, dem Zuge der jetzigen Zeit folgend, das Wort Kantate eigentlich verdeutschert werden müßte. Wie soll man es aber verdeutschern? Etwa mit Singet-Messe oder mit Singe-Messe? Am Tage vor der großen Abrechnung ist wahrlich manchem nicht nach Singen zumute. Das Wort Kantate hat auch einen so hübschen und vollen Klang, bei dem wohl kein Buchhändler, wenn er es gebraucht, an Singen denkt. Es bringt einen bestimmten festumgrenzten Begriff zum Ausdruck, und dieser Fall zeigt uns so recht mit aller Deutlichkeit, daß die Worte unserer Sprache doch eigentlich nur vereinbarte Bezeichnungen sind, die irgend einem Zufall die Festlegung auf einen bestimmten Begriff verdanken, etwa wie die Buchstabenbezeichnungen A und B, die Zahlenbezeichnungen 1, 2, 3, 4, die Vornamen Fritz, Emil usw. Wir lernen also hieraus an einem bezeichnenden Beispiel, daß wir uns vor einem Wortfetischismus hüten müssen. Namen sind Schall und Rauch.

Der Ausdruck Kantate bezeichnet auch ein Tonstück ersten Inhalts; dieses Wort ist aus dem Italienischen in unsere Sprache übernommen worden, während das Buchhändlerwort Kantate direkt aus dem Lateinischen stammt. Vor der Einführung der neuen Rechtschreibung schrieb man beide Wörter vorwiegend mit C; durch die Einführung der K-Schreibung bei ihnen brachte man zum Ausdruck, daß beide gewissermaßen das Bürgerrecht in unserer Sprache erworben haben.

Selbstverständlich ist es die Pflicht eines jeden Deutschen und somit auch die des deutschen Buchhändlers, darauf bedacht zu sein, daß unsere Sprache von allen überflüssigen und entbehrlichen Fremdwörtern rein gehalten wird. Nun enthält die Fachsprache des deutschen Buchhandels eine Reihe von fremdsprachigen Ausdrücken wie *Sortiment*, *Sortimenter*, *à condition*, *Kommissionär* usw., von denen die meisten sich schwer verdeutschern lassen. *A condition* kann man ja leicht mit »bedingungsweise« übersetzen, und diese Verdeutschung wird ja wohl bald den fremden Ausdruck ganz verdrängt haben. Für die übrigen fremdsprachigen Fachbezeichnungen des deutschen Buchhandels sind schon längst deutsche Ausdrücke vorgeschlagen worden, diese haben aber nicht allgemeine Billigung und Anwendung gefunden. Hier muß man die Hauptsache der Zeit überlassen. Man hat auch zu bedenken, daß Fachausdrücke wie *Sortimenter* und *Kommissionär* für den Kundigen festumgrenzte Begriffe darstellen, die dem Nichtkundigen gegenüber erst in einem ganzen Satz erläutert werden müssen. Das Wort ist nur der Diener der Sache, und auf die Sache kommt es ja in erster Linie an, nicht auf das Wort. Unsere Militärverwaltung ist gewiß auf die Reinhaltung unserer Sprache von überflüssigen

Fremdwörtern bedacht, sie hält aber trotzdem an den Fremdwörtern Infanterie, Artillerie usw. fest. Für sie darf es nicht die Hauptsache sein, daß die Infanterie und die Artillerie deutsche Bezeichnungen führen, sondern daß diese siegen.

Ein fremdsprachiger Fachausdruck der deutschen Buchhändlersprache, der für Kantate besondere Bedeutung hat, ist auf dem besten Wege dazu, mit Hilfe der sogenannten Selbstreinigung der Sprache durch einen gut deutschen Ausdruck ersetzt zu werden. Es ist dies die Bezeichnung »Remittenden«. Wie bekannt, ist als letzter Termin für das rechtzeitige Eintreffen der Remittenden beim Verleger oder dessen Kommissionär der Sonnabend nach Kantate festgesetzt worden. Für Remittenden hat der Buchhändlerhumor längst den hübschen und bezeichnenden Ausdruck »Krebs« ausfindig gemacht. Warum erhebt man nicht diese Bezeichnung allgemein zum offiziellen Fachausdruck? Sie ist bereits mit gutem Erfolge als buchhändlerische Fachbezeichnung verwendet worden, wie der Name »Krebs« der bekannten Berliner Vereinigung junger Buchhändler und der Name der offenbar nach Berliner Muster ins Leben gerufenen Buchhändlervereinigung in der norwegischen Hauptstadt Christiania »Krebsen« zeigen. Es wäre, wenn man das Fremdwort »Remittenden« gänzlich durch die deutsche Bezeichnung »Krebs« ersetzt, keineswegs der erste Fall in der Geschichte unserer deutschen Sprache, daß eine ursprünglich spöttische oder humoristische Benennung zur ernsthaften und wirklichen Bezeichnung einer Sache wird. Als es vor einigen hundert Jahren in den deutschen Küchen nur offene Herdfeuer gab, fehlte auf keinem Herde ein aus einem Büschel Gänsefedern bestehender und durch einen Holzgriff zusammengehaltener Gegenstand, der zum Anschauen der Herdflamme diente und darum *F ä c h e r* hieß. Dieser Name wurde zunächst im Scherz auf den aus romanischen Ländern in die Hände unserer Damenwelt gebrachten Schmutz- und Abkühlungsgegenstand übertragen, der heute nur noch den Namen Fächer führt und so mit keinem fremdsprachigen Namen belegt zu werden brauchte. Nach diesem Vorgang und Muster sollte auch die Remittende in der Buchhändlersprache ganz durch den Krebs ersetzt werden.

Da Ostern kein feststehendes Fest ist, sondern ein »Schudel-fest«, wie Martin Luther es nannte, fällt auch der Kantate-Sonntag in jedem Jahre auf ein anderes Datum. Die Termine des Osterfestes bewegen sich zwischen dem 22. März, dem frühesten, und dem 25. April, dem spätesten Ostertage. Es gibt demnach im ganzen 35 Ostertermine und also auch 35 Kantate-Termine. Von diesen fallen die ersten 12 in den April, die übrigen 23 aber sämtlich in den Mai. Buchhändler-Kantate ist also vorwiegend ein Maifest. Der Mai ist, abgesehen von seinen übrigen Vorzügen, der erste der Monate des Jahres ohne r, in denen bekanntlich die Krebsen am wohlschmeckendsten sein sollen. Ein alter Spruch lautet ja:

»Die Monde ohne r sind gut zum Reisen,  
Zum Hochzeitmachen und zum Krebsespeisen.«

Leider werden die wirklichen Krebsen immer teurer und seltener, sodas sich namentlich während der jetzigen Kriegszeit höchstens Kriegslieferanten den Genuß dieser wohlschmeckenden Kruster zu Gemüte führen können. Bei den Buchhändler-Krebsen ist aber dem nicht so. Da bringt jeder Mai eine bedauerliche Fülle der sogenannten Krebsen an den Tag. Es ist sehr zu bedauern, daß nicht das Umgekehrte der Fall ist. Der Welt und auch dem deutschen Buchhandel wäre wahrlich besser damit gedient, wenn es mehr wirkliche Krebsen und dafür weniger Bücher-Krebsen gäbe.

Dr. J. Stanjek.

### „Der Krauskopf.“

(Zum 60. Geburtstage von Dr. Hermann Wette,  
16. Mai 1917.)

Ich betrachte für mich als Dichter als großes Glück, daß ich im Münsterland auf plattdeutschem Boden geboren bin. Einmal weil in dieser Heimat Erde fast alle meine Dichtungen, plattdeutsche und hochdeutsche, wurzeln, dann auch, weil mit der angeborenen und daheim geübten münsterländischen Mundart das Hochdeutsch wie eine zweite Sprache gründlich erlernt werden mußte. Ich habe wahre